

WISENTE IN NRW

GEKOMMEN, UM ZU BLEIBEN



Die Wisentherde durchstreift das Rothaargebirge.

Seit 2013 leben inzwischen wieder 25 wilde Wisente in NRW – das einzige Wiederansiedlungsprojekt der im Mittelalter ausgerotteten Rinderart Westeuropas. Seit sie nun auch offiziell wieder wild lebend sind, muss Umweltminister Oliver Krischer die Zukunft der Tiere sichern.

Forstbesitzer aus dem benachbarten Schmallenberg hatten das Projekt seit Jahren mit einer Klage torpediert. Obwohl sie vom Wisent-Welt Wittgenstein e.V., dem Trägerverein des Wiederansiedlungsprojekts, für die „Beschädigung“ von Bäumen entschädigt wurden und zahlreiche Maßnahmen ergriffen worden waren, um die Wisente aus den betreffenden Grundstücken herauszuhalten, hielten sie ihren juristischen Widerstand offenbar aus ideologischen Gründen aufrecht.

"HERRENLOSE" HERDE

Dies führte letztlich dazu, dass das Oberlandesgericht Hamm den Trägerverein dazu verpflichtete, weitere „geeignete Maßnahmen“ zum Fernhalten der Tiere zu ergreifen. Weil der Trägerverein mit dem Kreis Siegen-Wittgenstein und der Bezirksregierung Arnsberg keine Einigung über die Zukunft der freilebenden Tiere erzielen konnte, kündigte dieser nun den öffentlich-rechtlichen Vertrag und erklärte die Wisente für herrenlos. Damit gehören sie, wie alle wild lebenden Tiere, niemandem mehr und fallen in die Zuständigkeit der Naturschutzbehörden, allen voran der-

jenigen des Landes.

Wisente gehören als eine der größten und schwersten heimischen Tierarten zu den „key stone species“: Sie sind in unseren Ökosystemen Schlüsselarten, von welchen Nahrungsnetze und ein Teil der biologischen Vielfalt abhängig sind. Gerade Huftierarten spielen zudem als Vektoren für die Vernetzung von Tier- und Pflanzenpopulationen eine entscheidende Rolle.

VORZEIGEPROJEKT

Das Projekt gehört nicht nur international zu den Vorzeigeprojekten des Naturschutzes, auch die Region steht weitgehend dahinter. Denn die Wisente sind längst eine Attraktion und bringen Wertschöpfung in den Landstrich. Viele Millionen Fördergelder sind über die lange Laufzeit

in das Projekt und in die Region geflossen.

„Der Umweltminister muss seine höhere Naturschutzbehörde anweisen, das Projekt nicht weiter zu sabotieren und im Gegenteil wieder konstruktiv mitzuarbeiten. Hierzu zählt auch die Einstellung von Haushaltsmitteln, über die gegebenenfalls Forstbesitzer auf Antrag Entschädigungen erhalten können“, sagt der BUND-Landesvorsitzende Holger Sticht.

Da der Wisent streng geschützt ist, besteht über den Fortbestand der Population eigentlich kein Zweifel. Aber wie der Fall des Westerwälder Bullen zeigte, sind die Tiere durch kriminelle Jäger latent gefährdet. Das Tier war in 2020 von der Herde abgewandert und im Sommer dieses Jahres schwerkrank aufgefunden worden, sodass es vor Ort mit Genehmigung erschossen wurde. Bei der Obduktion hatte sich herausgestellt, dass das Tier Monate zuvor angeschossen worden war und letztlich daran gestorben wäre.

Natürlich gibt es zahlreiche andere Schutzgebiete in öffentlicher Hand, die sich für Wisente eignen und Ausweichrefugien sein könnten. Der Nationalpark Eifel, Wahner Heide-Königsforst, die Münsterländer Heidemoore oder auch die Senne sind die prominentesten. Doch muss es hier das Ziel sein, eigene Wiederansiedlungen zu initiieren, damit wieder ein Netz sich gegenseitig austauschender Populationen und eine langfristig überlebensfähige Meta-Population entstehen kann.



"Die höhere Naturschutzbehörde darf das Projekt nicht länger sabotieren!"

Holger Sticht
Landesvorsitzender